



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXC. Brief. Prose mit Reimen verbrämt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

uns im Voraus drauf freuen. In der schmeichelnden Erwartung, Sie kennen zu lernen, einer Erwartung, welche auf Ihren Brief an Fulchen sich gründet, bin ich etc.

Gros.

CXC. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 30. Br.)

Prose mit Reimen verbrämt.

Herr Professor F. an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept.

Mein theuerster Freund,

Ihr Brief, *) noch nas von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir. Ich werde nicht ruhig seyn, wenn ich ihn werde beantwortet haben. Ich suche nur einige Linderung meines Schmerzens. Gott! wie traurig haben Sie geschrieben! Mir dringt jedes Wort in mein Herz!

Von gewöhnlichen Trostgründen kan ich bei Ihnen heute nichts erwarten. Sie wollen die auch nicht haben; und Ihre Schlussworte: Proinde etc. **) durchdrangen mich, als hätte ich sonst

*) Er komt nicht vor.

**) Proinde adhibe solatia mihi: non haec → inflama erat; haec enim noui; sed noua aliqua, sed ma-

sonst nie sie gelesen. Lassen Sie, Theurer meiner Freunde, mich einen andern Weg zu Ihrem Herzen suchen. Ein lebhaftes Andenken an die genossnen Freuden, ist mein Heilmittel. Desnen Sie diesem Ihr Herz. Ist's müde, sich diesem Andenken zu öfnen: so glücke es mir, diesen Balsam hineinzu gießen. Die beiden Hälften des ersten und zweiten Jahrs Ihres Ehlstands! Konte, o mein Gross, konte das Leben in Eden glücklicher seyn? Wie fest umschlossen mich Ihre und Ihrer Freundin Arme, wann ich zu Ihnen kam! Wen sollte ich zuerst anhören? Beide hatten immer neue Beweise ihres Glücks. Beide drängten sich, mich neue Regungen kennen zu lehren. Und doch war mein Herz immer schon voll, eh ich kam:

ich ging durch leichte Abendschatten,
 und um mich her entschlies das Feld.
 Dann dacht ich an das Glük der Welt,
 o Lieb'! an dich! und fühlte kein Ermatten.
 „Bald seh ich ihn, den besten Satten —
 „Stehn sie nicht schon auf jenem Hügel,
 „die mir die liebsten sind?“
 So dacht ich; und der Freundschaft Flügel,
 wie trugen sie geschwind
 mich, der betäubt und matt
 das lästige Gewühl der Stadt verlies,
 der grossen freudenlosen Stadt,
 in der mein Herz nichts Eigenthümliches hat?

§ 4

Und

magna, quae audierim nunquam, legerim nunquam.
 Nam quae audiui, quae legi, sponte succurrunt, sed
 tanto dolore superantur.

PLIN.

Und oft täuschte mich dann die Dämmerung,
 Ich hatte nichts gesehn, oder nur fremde Rei-
 sende. Die beklagte ich dann, daß sie Ihr Haus
 nicht kannten. Oft hörte ich, wenn sie neben mir
 vorbeigingen, ihre Seufzer. Ich glaubte weni-
 gens sie zu hören. Dann bedauerte ich sie, daß
 sie dahin gingen, wo ich entflohn war.

„Du, Fremdling,“ dacht ich dann, und eilte,
 „du gehst nicht so zum Glück, wie ich!“
 und wenn ich irgendwo verweilte,
 o Freund, dann that ichs nur für dich;
 sah nach Cometen und nach Sternen,
 die du viel besser kennst, als ich.
 Und fand ich was: wie freut' ich mich
 an deiner Hand in einer sanften Nacht,
 des Himmels Bau, und seine hohe Pracht
 noch mehr verstehen zu lernen.

Denken Sie heut, o mein Liebster, an diese
 frohen Abendstunden. Wie waren Sie entzückt, zu
 sehn, daß Ihr Freund Ihrer angenehmen Gemar-
 tin lieb war! Wie ämsig war sie alsdann, Er-
 quikungen und Bequemlichkeiten uns zu verschaf-
 fen! Wie unvergleichlich unterhielt sie unsre Ge-
 spräche, durch ihr angenehms Theilnehmen! Wie
 lernbegierig war sie! Wie erstaunten wir oft, zu
 sehn, wie leicht sie das begriffen hatte, was wir
 ihr erst erklären wolten! Nie vergesse ich die
 Pfingsttage:

Ihr schönsten aller Abendstunden,
 nein, euch vergess' ich nie!
 Da sah ich, was ich nie gefunden:
 ein Paar voll reiner Sympathie! —

Allein

Allein noch wach im Tempel der Natur
betrachteten wir Gottes Güte,
sah'n überall der Weisheit Spur,
und lobten Himmel, Meer und Flur
mit betendem Gemüthe.

Du Freund belehrtest sie und mich,
Im Unermeslichen verloren
sprachst du von jener Welt: für sie geboren
warst du zu ihr entzückt — und ich
und deine Gattin seufzten: „Ja, er ist für sie ge-
boren.“

In Wahrheit, wir glaubten damals, Sie wür-
den bald eingeführt werden, in die Wohnungen der
Seligen. Durch Gelehrsamkeit und Andacht in
jener Welt einheimisch, schienen Sie in der ge-
genwärtigen nur ein Gast zu seyn. Ihre liebe
Frau weinte sanft. „Ich weiß,“ sagte sie, „daß
das Winke sind, die mich schrecken könnten. Aber
ich werde ihn nicht lange beweinen. Ich wer-
de ihm bald in Welten folgen, welche er so lieb-
reich mir bekannt macht.“ — Vielleicht merkten
Sie diese Besorgnisse. So schien mir's am Mor-
gen drauf. Froh, Ihre Festarbeit geendigt zu ha-
ben, weckten Sie mich, früh. Wissen Sie es noch?
Leicht gekleidet kam Ihre reizende Frau zum Thee:

wie heiter war ihr Morgengruß!
und wie entzückte dich ihr Kus!
Da wagt' auch ich es, sie zu küssen —
sie sah dich an, sah Freudenthränen fließen . . .

Ich will diese schöne Scene nicht weiter be-
schreiben! Ich kans nicht. Gewiß, Sie wissen
noch, welche Unterredung damals aus unserm vol-

len Herzen kam. Ueber welchen himmelvollen
Freuden ging damals die Sonne auf!

Ein kühles Säufeln vor ihr her,
und bald nach ihm ein Feuermeer,
und dann sie selbst! — O welche Wonne
gos sie in unser Herz! — O Sonne,
oft fandst du Freunde früh im Hain:
nur ihr Gefühl war nie so hoch, so himmlischrein!

Hierbei fällt mir ein, daß Sie mir noch die
Abschrift des Lieds schuldig sind, welches in die-
ser schönen Morgenstunde entstand; vergessen Sie
nicht, es mir zu schicken.

Der Morgen war kühl, und war es länger,
weil wir seine Freuden zu schätzen mußten. Erin-
nern Sie sich, daß wir beim Thau anfangen, und
in der Mittagshize mit dem Brennspiegel auf-
hörten? Ihre vortreffliche Frau war ganz Ebfurcht.
„Wie genau,“ sagte sie mir heimlich, „kennt dieser
Mann Gott in seinen geheimsten Werken. Ich
bin jetzt ruhiger! Er kan überhaupt, und auch
durch diese unendliche Zergliederung der Natur,
viel zu sehr zur Ehre Gottes beitragen, als daß
Gott ihn schon der Erde entreissen sollte.“ Mit
eben dieser Entzükung schrieb sie bald drauf an
mich. Aber diesen Brief, mein liebster Gros,
zeige ich Ihnen in einigen Monaten noch nicht:

Noch nähr' ich Hoffnungen, die mich entzükten.
Könt' ich ins Buch des Schiffsals bliken:
vielleicht. . Genug! der Herr der Welt
kan, wenn mein Klehn ihm noch gefällt,
dich durch mein Zuthun einst beglücken. . .



— Ich finde mich durch das Zurückrufen des Andenkens unsers Glücks beruhigt. Sie selbst empfanden das an sich, als hernach Ihr Elend anfang. Ich gesteh es: eine Frau verloren zu haben, die das wieder werden konnte, was sie gewesen war, das ist noch größers Elend. Aber würden Sie nicht gut thun, noch eben dieses Mittel zu versuchen? Ist das Maas Ihres Leidens höher angefüllt als damals: so erhöhen Sie auch das Andenken an Ihre vorigen Freuden, zu einer stärkern Lebhaftigkeit. Gewiß die Freude und Stille ist, was den Erwartungen eines gebildeten Gemüths am angenehmsten schmeichelt. Vielleicht kehrt sie wieder in ihr Herz zurück.

Zwar Sie können mir Einwürfe machen:

- „Wird nicht die Wunde grausam aufgerissen?
- „wird aus dem Auge, welches weint,
- „der Thränengus nicht bitterer, stärker fließen?
- „dringt nicht der Gram nur tiefer mir ins Herz?
- „und greift nicht mit geschärftem Schmerz
- „die Phantasie die Seele an:
- „wenn das, was ich nicht mehr besitzen kan,
- „in seinem ganzen Reiz erscheint?“

Aber sollte nicht (so frage ich dagegen,) eine starke Seele das Bild der Freuden ergreifen, und festhalten können? Sie dürfen nur mit Entschlossenheit den Zugang zu Ihrem Herzen dem Gram verschließen wollen. Beschäftigt, und durch ein so reichhaltigs Andenken vollständig beschäftigt, werden
 Sie

Sie nicht Zeit haben, der Traurigkeit nachzu-
hängen:

Nur dann senkt sie sich in die Herzen nieder,
wenn sie unthätig stille sind:
dann nagt sie in der Brust — und schnell entfliehet
sie wieder,
wenn sie nicht Ruhe find't.

Mein Wunsch, Sie, mein Theurster, ruhig zu
sehn, ist sehr genau mit einer Bitte verbunden,
die ich thun mus. Andern Sie Ihren Entschlus
in Absicht der Erbschaft. Es ist etwas wohlthundes,
gros und edel gehandelt zu haben: ist aber eine
minder grosse Handlung unedel? Sie sind sich
Pflichten der Erhaltung schuldig. Sie sind arm.
Sie sind gegen niederreissende Krankheiten nie
sicher. Sie müssen also wieder heirathen. Vor-
züglich wird die Gefahr Sie dazu zwingen, mit
welcher Ihr Hang zur Schwermuth Ihnen droht;

er ist ein Gift, das sich in feinen Gängen
zum Innersten des Herzens drängt.
Da kocht es schäumend auf, bis es dann schnell die
engen
geprekten Adern sprengt.

Kein Mittel kan gegen diese Gefahr Sie sichern,
ausser: eine angenehme Zerstreuung. Zwar Sie
haben die Freuden der Liebe gekostet: aber der
Genus war zu kurz;

so täuscht der Schlaf den Wandrer, der im Schatten
das Ende seiner Reise sieht.
Er träumt vom kühlen Thau, erwacht, und mus
ermatten,
weil hoch die Sonne glüht.

Ihr

Ihr Herz hat noch viele Forderungen. Nehmen Sie, wenn Sie Erbe seyn solten, wenigstens einen Theil der Erbschaft an. Dann können Sie sich die Bequemlichkeiten verschaffen, die ein fränklicher Gelehrter braucht. Sie können den Vorrath Ihrer Bücher vermehren — vielleicht Ihren noch geliebtern Schatz: die Sammlung Ihrer Instrumente für die Tonkunst und die Naturgeschichte. Sie können endlich eine Frau glücklich machen —

Und o! solt' ich an meiner Hand
dir eine zwote Gattin bringen:
so eilt' ich, hocheufrent, durch Meer und Land,
festüberzeugt, es werde mir gelingen.

Dürfte ich heute schon scherzen: so würde ich Ihnen Lorchen *) nennen. Doch diesen Theil Ihrer Lebensgeschichte haben Sie mir niemals erklären wollen. — Erwarten Sie, mein Bester, in diesen Tagen

Ihren

allertreuesten Freund

L*.

N. S. Um Sie zur Mittheilung Ihres Morgenlieds zu bewegen, schreibe ich Ihnen hier das Abendlied ab, welches ich mir sang, als Sie nach jener Pfingstfeier zu mir kamen:

O sanfter Schlaf,
wirf Schlummerkörner nieder,
und kühl mein Haupt mit deinem Flügel wieder,
das heut des Tages Hitze traf!

Sie

*) S. 33—38. III. Theil.

Sie sind vollbracht,
 die drückenden Geschäfte.
 Schlaf, schenk du mir für Morgen neue Kräfte
 im Wohlthun einer schönen Nacht.
 O, wäre nur
 am Ende meiner Tage
 mein Tod so sanft, so frei von innerer Plage,
 als jetzt das Schlummern der Natur! *)

CXCI. Brief.

(Org. Ausg. 5 Thl. 31. Br.)

Delatores, genus hominum — exitio repertum, et
 poenis quidem nunquam satis coercitum.

TAC.

Zulchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Ich wünsche die Erste unter Allen zu seyn, die ihr
 Beileid Ihnen bezeigen werden. Glauben Sie,
 daß kein Mensch mehr an Ihrem Schicksal Theil neh-
 men kan, als ich. Sie haben eine Gattin verloren,
 welche mit aller Schönheit der Bildung, einen ge-
 übten Verstand und ein sehr feines Herz verband.
 Ich kan die Entzückung nicht vergessen, die ich mit
 Ihnen empfand, als Sie einst das erste Jahr Ihres
 Ehstands meinem Oheim und meiner Mutter be-
 schrieben. Vergessen Sie, daß das Schicksal, welches
 Ihre Folgsamkeit im Entschlus zu dieser Eh, bei-
 nah zwei Jahr belohnt hat, in Ihrer und Ihrer
 Gattin Geburt, eine Unmöglichkeit eines dauern-
 den

*) Für die Gräffche Komposition von: „Gott ist mein
 „Hirt 10.“